

Studie

Home Officers lassen sich nicht managen

Mehr als die Hälfte der Schweizer Führungskräfte misstraut jenen Angestellten, die von zu Hause aus oder mobil arbeiten.

Es sind nur sieben Prozent aller Arbeitnehmenden in der Schweiz, die regelmässig im Home Office arbeiten. Immerhin rund die Hälfte aller Angestellten ist teils mobil im Einsatz. Doch mehr als die Hälfte der Führungskräfte glaubt, Mitarbeitende lassen sich aus der Ferne nicht richtig managen. Das sind die Ergebnisse einer Studie von Regus, einem Anbieter von flexiblen Arbeitsplätzen.

In der Schweiz mangelt es an Schulungen zur Führung von mobilen Mitarbeitenden und an entsprechenden Managementtechnologien. Dies ist sicher ein Grund für die Bedenken seitens der Schweizer Personalverantwortlichen. Noch (zu) wenig genutzt werden hierzulande auch spezielle Reportingsysteme, um die Produktivität der Angestellten zu prüfen, sowie Videotelefonie.

Schweizer Personalverantwortliche misstrauen damit ihren Angestellten mehr als ihre Kolleginnen und Kollegen im Ausland – abgesehen von den Deutschen. 62 Prozent der französischen HR-Leute sind der Ansicht, flexibles Arbeiten

liesse sie gut umsetzen, sofern die Führungskräfte entsprechend geschult seien. Ähnlich positiv tönt es aus aufstrebenden Nationen wie Indien, Brasilien und China. Dort wird den Angestellten, die mobil oder im Home Office arbeiten, viel Vertrauen entgegengebracht. Im Gegenzug profitieren die Unternehmen von einer grösseren Produktivität, niedrigeren Betriebskosten und verbesserter Mitarbeiterbindung. **pd**

AN BEFRAGUNG TEILNEHMEN

Anlässlich des Home Office Days 2013 hat die Hochschule für Angewandte Psychologie FHNW eine wissenschaftliche Umfrage lanciert. Um aussagekräftige Resultate zu erzielen, ist die Schule auf eine möglichst hohe Teilnehmerzahl angewiesen. Die Ergebnisse fliessen dann in Empfehlungen ein, die am nächsten Home Office Day veröffentlicht werden. Interessierte können die Umfrage auf www.homeofficeday.ch ausfüllen.

Gesundheit

Wer richtig sitzt, der leistet mehr

Ergonomisches Sitzen auf dem Bürostuhl verhindert nicht nur Rückenschmerzen, sondern auch Leistungsabfall.

Sieben Stunden pro Tag verbringen Erwachsene durchschnittlich im Sitzen. Von den Berufstätigen sitzt jeder Dritte sogar mehr als neun Stunden. Die Bewegung kommt also zu kurz. Zwei Drittel aller Erwachsenen sind weniger als eine Stunde täglich auf den Füissen – den Gang zum Kopierapparat eingerechnet. Je weniger Bewegung aber, desto schlechter die Gesundheit, wie eine aktuelle Bewegungsstudie aus Deutschland beweist.

Dabei braucht es nicht viel: Bereits mit und auf dem Bürostuhl können Bürohocker mehr Bewegung in den Alltag bringen. Experten empfehlen das «dynamische Sitzen». Das heisst: So viele unterschiedliche Sitzpositionen wie möglich

einnehmen. Drei- bis viermal pro Stunde sollte man die Haltung wechseln – mal aufrecht sitzen, mal zurücklehnen, sich dann wieder vorbeugen. Wichtig dabei ist, dass der Bürostuhl flexibel verstellbar ist. Die Lehne sollte sich mitbewegen.

Richtig sitzen bedeutet im Weiteren, dass die Füsse den Boden vollständig berühren und die Arme locker auf dem Tisch aufliegen. Tisch- und Stuhlhöhe müssen so eingestellt sein, dass sowohl die Arme wie die Beine rechte Winkel bilden können. Stets das Becken leicht nach vorne kippen, damit man automatisch aufrechter sitzt.

Der Bürostuhl sollte insgesamt eine Stütze sein: Die Wölbung des Stuhles muss individuell verstellbar sein. Armlehnen und Fussstützen entlasten zusätzlich die Schulter- und Beinmuskulatur. **pd**

KOLUMNE



60 Prozent?

Von Franziska Hügli

«Liebe Franziska, sehen wir uns baldmöglichst zu einem Drink – einem alkoholfreien dieses Mal?» Das Mail einer ehemaligen, etwas jüngeren Arbeitskollegin freute mich nicht nur, weil ich sie immer gerne treffe, sondern weil offensichtlich ihre jahrelangen Bemühungen, schwanger zu werden, buchstäblich gefruchtet hatten.

Ich stellte mich auf ein fröhliches Treffen ein und erschrak, als sie bleich und verletzlich da sass und auf mich wartete. 1000 Dinge schossen mir durch den Kopf und sie merkte es sofort: «Franziska, ich bin gesund, das Kind ebenfalls und auch mein Mann freut sich sehr.» «Aber?», fragte ich. «Mein Chef hat gesagt, ich könne nach dem Mutterschaftsurlaub im nächsten Frühling nicht mehr zurückkommen.»

Sie habe ihm vorgeschlagen, 60 Prozent zu arbeiten und dabei vor allem die Controllingaufgaben wahrzunehmen, die sie heute schon erledige – und die Projektarbeiten an eine andere Person abzugeben. Ich kannte ihren Job gut und konnte mir eine solche Aufteilung bestens vorstellen. Doch nicht so ihr Chef. Bei ihm im Team müsse jeder und jede 100 Prozent arbeiten.

Mit allem habe sie in ihrem Alter während der Schwangerschaft gerechnet, aber damit nicht, meinte sie resigniert. Und was sie am meisten ärgerte: Im Rahmen ihrer Projektarbeiten war sie mit der Überarbeitung der Arbeitgeberbroschüre befasst gewesen, in welcher auf Geheiss der Chefetage grossen Wert auf Vielfalt und damit auch Frauenförderung gelegt worden war. «Fördern müssten sie mich nicht unbedingt, aber arbeiten sollten sie mich lassen», schnödete sie.

Franziska Hügli ist Unternehmensberaterin und Verwaltungsrätin.
mail@huegliconsulting.ch